

## Die Huldigung in Schönbrunn.

### Aussprechung des Grafen Stephan Tisza.

Königlich ungarischer Ministerpräsident.

Wien, 1. September.

Ganz abgehebt und mit Geschäften überbürdet, kann ich nur in zwei Worten der innigen Freude Ausdruck geben, welche ich über den uns in Wien erwartenden Empfang empfinde.

Das ereignissschwere Jahr gemeinsamer Kämpfe, Leiden, Gefahren, Heldentaten und Erfolge ist nicht spurlos an uns vorübergezogen.

In treu kameradschaftlicher Einheit führen wir den siegreichen Kampf weiter.

Seelisch einander nähergerückt, in brüderlicher Eintracht mögen wir auch die Pfade der friedlichen Entwicklung gemeinsam betreten.

### Alois Freiherr v. Czedit.

Geheimer Rat, Präsident der Staatsschulden-Kontrollkommission des Reichsrates.

Die Huldigungsfahrt der ungarischen und kroatischen Würdenträger nach Wien, die Anwesenheit so vieler und bedeutender Vertreter Ungarns, der Minister, Kirchenfürsten, Magnaten und Abgeordneten, sowie der Repräsentanten der ungarischen Städte, die Verbrüderung zwischen Oesterreich und Ungarn und die Ausschaltung aller Gegensätze, die früher bestanden haben, ist ein Fest, welches das Herz jedes Oesterreichers erfreut und mit Befriedigung erfüllt. Auf den Schlachtfeldern haben österreichische und ungarische Soldaten in herzlicher Kameradschaft gegen den gemeinsamen Feind gekämpft. Zum erstenmal hat die staatliche Zusammengehörigkeit zwischen Oesterreich und Ungarn in einem Kriege, wie ihn die Weltgeschichte noch nicht gesehen hat, die Bluttaufe erhalten. Oesterreicher und Ungarn haben gemeinsam gestritten, geblutet, gesiegt, Not und Entbehrungen eines beispiellosen Feldzuges geteilt. Die wirtschaftlichen Interessen haben durch den Weltkrieg die festeste Grundlage erhalten und ein Rückblick auf die Tage, die wir gemeinsam verlebt haben, zeigt, daß das Band, welches beide Staaten der Monarchie verknüpft, unlösbar und dauernd gefügt ist.

Die Rückwirkung der großen Ereignisse auf die Gestaltung unserer inneren Verhältnisse kann nicht ausbleiben. Oesterreich und Ungarn sind einander niemals so nahe gestanden als jetzt. In der großen Stunde sind die kleineren inneren Gegensätze und Streitigkeiten einer früheren Zeit beinahe aus der Erinnerung verschwunden und wenn es gelten wird, das Verhältnis beider Staaten der Monarchie neu zu regeln, wird dies ohne jede Voreingenommenheit in freundschaftlicher Auseinandersetzung erfolgen können. Der Krieg muß dieser künftigen Ordnung wesentlich zugute kommen und die Ausgleichsfragen werden in ruhigere Bahnen einlenken. Nach meiner Meinung sollte man den Ungarn in allen Fragen, welche ihre Staatlichkeit betreffen, keine Schwierigkeiten machen. Im Gegenteile sollte man die Entwicklung und den Ausbau ihrer Staatlichkeit nicht hindern und ihre berechtigten Ansprüche in dieser Richtung befriedigen. Von größter Wichtigkeit ist es aber, daß zwischen Oesterreich und Ungarn ein stabiles Verhältnis eintritt und daß das alte, böse Witzwort von der Monarchie auf Kündigung endlich verschwindet. In Fragen der Staatlichkeit kann man entgegenkommen, das Bündnis aber, das zwischen Oesterreich und Ungarn besteht, muß ein innigeres und gesünderes werden. Namentlich sollte das unglückselige Beitrags-

verhältnis zu den gemeinsamen Ausgaben, das so oft den Gegenstand erbitterter Streitigkeiten gebildet hat und weit über seine praktische Bedeutung hinaus aufgebauscht worden ist, in einer dauernden Weise geregelt werden. Dieses Verhältnis muß der prinzipiellen Diskussion entrückt und bleibend geordnet werden. Man muß einen bestimmten Schlüssel, der vielleicht aus der Bevölkerungsziffer und der Steuerleistung kombiniert ist, dauernd feststellen und auf Grund dieses Schlüssels nach den Veränderungen, die sich von zehn zu zehn Jahren durch Bevölkerungszuwachs und Steigerung der Steuerkraft ergeben, die tatsächlichen Beiträge dann für ein Dezennium ordnen. Ich zweifle nicht, daß auf beiden Seiten jetzt in dieser großen Zeit der ernste Wille besteht, aus dieser beschämenden Uneinigkeit früherer Jahre dauernd herauszukommen. Es muß nur diese Bereitwilligkeit ausgenützt, der glückliche Moment erfaßt werden.

Oesterreich hat für die Verteidigung Ungarns große Opfer gebracht. Galizien ist nicht nur für uns, sondern gewiß auch für Ungarn wieder erobert worden, das Blut unserer Krieger, das dort geflossen ist, wurde auch für die Sicherung der Grenzen Ungarns vergossen. Das wird in Ungarn gewiß bereitwillig anerkannt werden, und der Gedanke einer freundschaftlichen Regelung aller strittigen Fragen keimt aus der jetzigen Anwesenheit der ungarischen Vertreter in Wien, aus dem herzlichen und freundschaftlichen Empfang, der ihnen von unserer Bevölkerung bereitet worden ist, auf.

## Die Huldigungsdeputation der ungarischen und kroatischen Munizipien in Wien.

Wien, 1. September.

### Die Ankunft der Huldigungsdeputation.

Die Mitglieder der ungarischen und kroatischen Munizipien, Komitate und Städte, die heute abend in Wien eingetroffen sind, haben schon bei ihrer Ankunft Gelegenheit gehabt, wahrzunehmen, daß sie hier gern gesehene Gäste sind. Ihr Empfang durch die Bevölkerung beim Verlassen des Bahnhofes und auf der Fahrt in die Absteigquartiere war ein überaus herzlicher und übte auf die Ankommenden eine sichtlich starke und angenehme Wirkung aus.

Der Platz vor dem Ostbahnhofe und die einmündenden Straßen und Gassen, namentlich die Kreuzungspunkte und die Prinz Eugenstraße, waren von einem nach Tausenden zählenden Publikum besetzt, das den vorüberfahrenden Gästen mit Fähnchen und Taschentüchern zuwinkte. Ununterbrochen erschallten Heli- und Hochrufe, und die Herren mußten fortwährend für die ihnen dargebrachten Ovationen danken. Hier hatten die Polizeiwachleute und Beamten unter der Leitung des Stellvertreters des Zentralinspektors, Polizeirat Rzehak, und des Kommandanten Oberkommissärs Ritter v. Schönfeld vollauf zu tun, um den Verkehr zu ermöglichen, die Abfahrt der Wagen vom Bahnhofe zu regeln und die Störungen im Betriebe der Straßenbahn, die durch den Massenandrang von Zuschauern und Fahrgästen verursacht wurden, zu beheben. Längs der Prinz Eugenstraße, in welcher viele Häuser besonders reichen Flaggenschmuck aufwiesen, wurde das Spalier etwas schütterer, aber auf dem Schwarzenbergplatz wogte eine unübersehbare Menge, die ebenfalls die herankommenden Vertreter Ungarns und Kroatiens in stürmischer Weise begrüßte. Zudem erstahlte der Leuchtdrucker in seinen Wechselfarben, die Fahnen bewegten sich leicht im Winde, so daß den Beschauer ein wunderbar bewegtes, farbenprächtiges Bild empfing, und viele der in den Wagen vorbeikommenden Deputationsmitglieder drehten sich bewundernd um, und man hörte wiederholt den Ausruf: „Nagyön szep!“ — sehr schön. Das dicke

Spalier, durch das sich die Wagen mit den durch weiß-rote Armbänder gekennzeichneten Lenkern den Weg bahnen mußten, schloß sich auf der Ringstraße an und verdichtete sich vor den Hoteleingängen zu eng aneinandergedrückten Menschenknäueln. Die neben den Kutschern sitzenden Komitatspanduren in ihren roten, grünen und blauen Uniformen, die reich mit goldenen und silbernen Litzen, Verschmürungen und Ratbesetzungen geschmückt sind, erregten großes Aufsehen. Viele Panduren hatten die Paradekopfbedeckung, die dem Husarenischako sehr ähnelt, und Kartusche sowie den Krumsäbel angelegt. Sie waren Gegenstand vielfacher Neugierde, denn nur wenige wußten, wer diese reichuniformierten „Soldaten“ waren.

Obzwar der offizielle Empfang auf dem Ostbahnhofe abgesagt worden war, hatte man die Ankunftshalle doch mit reichem Schmuck versehen. Die hohen Pfeiler waren reich mit Draperien in den Farben des Kaiserhauses, Wiens, Ungarns und Kroatiens verkleidet, Fahnenzusammenstellungen an den hiezu passenden Stellen angebracht und über den Perron ein breiter Teppich gespannt, der durch den Hofwartesaal bis zum Ausgange führte. Was aber den dekorativen Eindruck noch wesentlich erhöhte, das waren zahlreiche kostbare und mächtige Palmen und Blattpflanzen, die in künstlerischer Gruppierung auf dem Perron und im Wartesaal, den die Ankommenden durchschreiten mußten, aus der städtischen Gärtnerei aufgestellt waren. Die Ankunftsseite der Bahnhofhalle glich einem wundervollen Wintergarten.

Hier hatten sich eingefunden: Staatsbahndirektor Hofrat Skoda und Stationschef Oberinspektor kaiserlicher Rat Sella, Eisenbahnlinienkommandant Major Trejscheldl, Bahnhofskommandant Oberleutnant Maschek und sein Stellvertreter Oberleutnant Dr. Wackerell, Polizeibezirksleiter Polizeirat Gutschreiber und Oberkommissar Hauswenzl, der dem Kriegsministerium zugeteilte Honvedoberleutnant des Generalstabes Algya, der Direktorstellvertreter des Pazmaneums, päpstlicher Geheimer Kämmerer Dr. Mößner, dann der Budapester Magistratsdirektor Halasz, Magistratssekretär Doktor Miklos und vom ungarischen Ministerium des Innern Dr. Glos. Auch einige Angehörige von eintreffenden Deputationsmitgliedern waren anwesend. In dieser Gruppe befand sich auch Gemeinderat Neustadt. Einige Minuten vor dem Eintreffen des Zuges erschien Landesverteidigungsminister Freiherr v. Georgi.

Genau zur festgesetzten Zeit, um 6 Uhr 50 Minuten, rollte der aus zwei Speisewagen, mehreren Salonwagen und einigen Wagen erster und zweiter Klasse bestehende Zug in die Halle. Die Reisenden entstiegen den Wagen und begaben sich ohne Aufenthalt in den Wartesaal, von wo sie mit ihren Begleitern und Hotelgenossen in Wagen gewiesen wurden. Fast zu jedem Wagen gehörte ein Komitatspandur, der das Gepäck seiner Herren besorgte, viele Deputationsmitglieder hielten ihren, in einer Tuch- oder Lederumhüllung geborgenen Säbel in der Hand. Alle Herren waren in Zivil. Unter den Angekommenen befanden sich sehr viele Priester, die meisten in der Kleidung der Weltpriester. Allgemeines Interesse wendete sich einer Gruppe von Kirchenfürsten zu, welcher Direktor Mößner vom Pazmaneum entgegengeeilt war, um aus ihrer Mitte den Fürstprimas von Ungarn, Kardinal Csernoch, zu empfangen, der im Pazmaneum abstieg. Inzwischen war Graf Tisza in grauem Sommeranzug, einen Girardihut auf dem Kopfe, ausgestiegen. Landesverteidigungsminister Freiherr v. Georgi trat auf ihn zu, die beiden Minister wechselten wenige Worte und dann verließ der ungarische Ministerpräsident mit seinem Sekretär ohne weitere Förmlichkeit den Bahnhof. Freiherr v. Georgi wartete bei der Ausgangstür noch einige Sekunden und trat dann auf einen gebräunten Zivilisten zu, den er